

Gott möge dem kaiserlichen Herrn baldige Genesung zu Theil werden lassen, da machte der Kaiser eine abwehrende, schmerzliche Geberde, ergriff ein Blatt Papier und schrieb darauf: „Mein lieber Blumenthal, es ist fast nicht mehr zu ertragen!“

Nach Berichten, welche der „Post“ Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr zugehen, soll man im Charlottenburger Schlosse auf das Schlimmste gefast sein. Sowohl die Beamten des Hofmarschallamts wie die des auswärtigen Amtes sollen Ordrer erhalten haben, die Bureaux nicht zu verlassen.

Die über das Befinden des Kaisers veröffentlichten letzten Telegramme besagen Folgendes: Berlin, 21. April, Morgens 9 Uhr. Seine Majestät der Kaiser hat eine weniger gute Nacht gehabt. Das Fieber ist etwas stärker als gestern Morgen, die Athmung ziemlich leicht. Das Allgemeinbefinden ist nicht so gut wie gestern.

Die Nachrichten, welche heute um die Mittagsstunde aus dem Charlottenburger Schlosse hierher gelangt sind, lauten sehr traurig. Prof. Dr. v. Bergmann soll zwar geäußert haben, daß, wenn der Kaiser die letzte Katastrophe überleben würde, die Lebensfrist noch auf einige Wochen bemessen werden könnte. Gestern hatte es auch den Anschein, als ob sich eine Besserung einstellen wollte, jedoch diese Hoffnung ist in Folge des heutigen Zustandes gänzlich geschwunden. Jede Stunde kann die traurigste und erschütterndste Nachricht bringen.

Berlin, 21. April. Der „Post“ wird berichtet, daß der Krankheitsverlauf des Kaisers am heutigen Tage zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung giebt. Nachdem der gestrige Tag verhältnismäßige Besserung zu haben schien, verschlimmerte sich gegen Abend der Zustand in bedenklicher Weise. Das Fieber stieg bis zu 40 Grad, die Athmung wurde von Stunde zu Stunde beschwerlicher und auch Schüttelfrost schien sich eingestellt zu haben. Unter diesen trostlosen Anzeichen verlief die Nacht, ohne dem hohen Patienten in genügender Weise den Schlummer zu bringen, der zum Sammeln neuer Kräfte gegen die tödtliche Krankheit so durchaus nöthig wäre. Am heutigen Vormittag ging die Temperatur nicht so herunter, wie es wünschenswerth gewesen. Sie hielt sich um etwa einen vollen Grad höher, als gestern früh, also auf etwa 39 Grad. Bei der Permanenz des starken Fiebers sehen die Aerzte den nächsten Nächten mit Ungeduld entgegen, zumal Schüttelfrost und Fieber die ersten und Hauptanzeichen der Pyämie bilden; es scheint nur noch schwache Hoffnung vorhanden zu sein, daß die Lunge noch frei ist oder frei bleiben wird.

Berlin, den 22. April 11 Uhr 40 Minuten. Das heute Morgen 9 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Se. Majestät der Kaiser hatte eine ruhigere Nacht. Das Fieber hat sich wieder gemäßigt, das Allgemeinbefinden war besser.

Berlin, 22. April 7 Uhr Abends. Der Zustand des Kaisers zeigte heute Vormittag einen gewissen Stillstand; ob derselbe ein Vorbote zur Besserung, ist abzuwarten, die nächsten Nächte müssen den Ausschlag geben. Der Kaiser schlief Nachts mit Unterbrechungen. Heute früh hatte derselbe längeren, ungestörten Schlaf, danach stellte sich Appetit ein. Die Eiterabsorption dauert fort; es sind keine Anzeichen von Lungenaffecten vorhanden. Die Behauptung, Dr. Bergmann weigere sich die Bulletin zu unterzeichnen, wird dementirt. Das Kronprinzenpaar, Prinz Heinrich, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen mit der Prinzessin Feodora besuchten Mittags das Kaiserpaar in Charlottenburg.

Unter 19. d. hat Kaiser Friedrich auch einen Gnadenerlaß für das Militär vollzogen, der etwa ebenso umfangreich ist, wie der allgemeine, aber auch noch Disziplinarstrafen und solche militärischen Vergehen, wegen denen bis zu sechs Wochen Freiheitsstrafe erkannt wurde, mit umfaßt.

Der Bundesrath genehmigte am Freitag, daß die Scheidemünzen der österreichischen Währung innerhalb der Zollgrenzbezirke der königlich sächsischen Hauptzoll- bezw. Hauptsteuerämter Zittau, Bautzen, Schandau, Freiberg, Annaberg und Eibenstock auch ferner in Zahlung gegeben und genommen werden dürfen, und beschloß, daß für Rechnung des Reichs von den silbernen Zwanzigpfennigstücken ein Betrag von 5 Millionen Mark einzuziehen und je zur Hälfte in Fünf- und Zweimarkstücke umzuprägen sei.

Frankreich. Paris, 21. April. Etwa 1000 Studirende unternahmen gestern Abend eine antiboulangistische Manifestation, und trafen dabei auf eine zahlreichere Zusammenrottung von Personen, welche eine Kundgebung für Boulanger bezweckten. In der hierbei entstandenen Schlägerei wurden gegen 20 Studirende verwundet, mehrere ziemlich schwer.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 23. April. Se. Majestät der König haben geruht, dem Vorstand des Rgl. Amtsgerichts hieselbst, Herrn Amtsrichter Besche, den Charakter eines „Oberamtsrichters“ und dem Arresthaus-Inspektor Wagner bei derselben Behörde das „Allgemeine Ehrenzeichen“ Allerhöchstdigst zu verleihen.

Eibenstock, 23. April. Der heutige Geburtstag Sr. Maj. des Königs Albert, welcher gestern durch Zapfenstreich angekündigt und heute durch Reveille als ersten Festakt eingeleitet wurde, hat zwar auch in diesem Jahre wieder Zeugniß von der echt patriotischen Gesinnung unserer Einwohnerschaft gegeben, aber der tiefe Schatten, welcher seit gestern auf den Gemüthern in Folge der bedeutenden Verschlimmerung im Zustande Sr. Maj. des Kaisers Friedrich lastete, ließ es zu keiner rechten Festfreude kommen. Die Stadt war reich mit Fahnen geschmückt und das Wetter prächtig. Mittags 1 Uhr fand im Rathhause Diner und Abends im „Feldschlößchen“ für die Mitglieder des Militärvereins Concert und Ball statt. In der hiesigen Bürgerschule fand Festactus statt, bei welchem Herr Candidat Leistner die Festrede hielt. In schwingvollen begeisterten Worten schilderte derselbe die durchlaufene Lebensbahn unseres allgeliebten königlichen Herrn und wies besonders die heranwachsende Jugend darauf hin, wie die mit größter Sorgfalt schon seit der frühesten Kindheit an dem Prinzen Albert geübte Erziehung die schönsten Tugenden des Herrschers ausgebildet und während seines bisher reich gesegneten Lebens so herrliche Früchte gezeitigt habe.

Nach der Festrede wechselten Gesänge und Deklamationen mit einander ab. Von den letzteren erwähnen wir noch ein tiefergreifendes schönes Gedicht, welches Hrn. Schuldirector Dr. Förster zum Verfasser hat und von der Schölerin Fenny Reichner in verständnißvoller lauter Sprache vorgetragen wurde. Dasselbe lautet:

### Der Sachsen Frühling.

Jum 23. April 1888.

Gedüch ist der Dey erschienen,  
Gedüch ist die Erd' erwacht,  
Gedüch hängt es an zu grünen  
Nach des Winters harter Nacht.

Eingehüllt in dicke Schleier  
Schlief Natur den Wintertraum.  
Es bedeckte Wad und Weiber,  
Zehlos schien der erte Naum.

Immer mit erneuten Nüssen  
Mühte sich des Menschen Fleis  
Die verperrten Wege ziehen,  
Die bedekten Schnee und Eis.

Hoch am Himmel stand die Sonne,  
Die ergoß ihr lichter Schein  
Auf die Erde sich, die Sonne,  
Lengschonnie jag nicht ein.

Sonne nicht, doch tiefe Schmerzen  
Traten auch das Volk so schwer,  
Denn es schied von seinen Heren  
Deutschlands Kaiser groß und wehr.

In den letzten Winterlagen  
Sank zur Ruh' sein geistes Haupt.  
In der Welt erscholl ein Klagen,  
Der der Friedensfürst gewandt.

Und des neuen Kaisers Leben,  
Der dements des Vaters Tob,  
Schwarze Schatten bang umschweben,  
Böser Krankheit Schmerz und Noth.

Sonst erlöst' im neuen Lenge  
Unter Glühkraut, Wilhelm Tir,  
Und das Volk hoch seine Kränze  
Deinem Namenstest zur Jor:

Heut konnt' es nur gebeten  
Dein in Ehren. Beend blüdt  
Es zum Himmel. Gott soll senden  
Dinem Leben, was ihn beglückt.

Die Natur durchdrang die Trauer.  
Weiß' ich geh in Sturm und Graus.

Schredensvoll sie ihre Schauer  
Auf der Menschen Weisheit aus.  
Flüsse, die sonst frohlich jagen,  
Wachen wild verheerend aus.  
Unaushaltbar nah'n die Wogen  
Und vernichten Heil und Haas.

Doch nun kommt ihr, liebe Lüste,  
Endlich seid ihr nun erwacht,  
Athmet eure toll'igen Lüfte,  
Wach' der Wogen wilde Nacht.

Wir begrüßen euch vor allen,  
Wir, des Sachsenvolkes Schaar.  
In des Königshauses Hallen  
Sagt ihr ein auch dieses Jahr.

Grüße war's vor sechzig Jahren,  
Doch dem biederem Sachsenland  
Mit des Frühlings munterm Schauten  
König Albert ward gefandt.

Frühlingslüste wech am Throne,  
Wegen mild ins Land drang,  
Freudenzug umschwebt die Krone,  
Freude strahlt in Hüt und Haas.

Wie die Erde mit den Stürmen  
Kämpft, m. Winters Frost u. Graus,  
So bestand, sein Volk zu führen,  
Kuch der König manchen Straus.

Wie der Frühling kommt als Sieger,  
Treibt den Winter aus der Welt,  
Hat auch er als mächt'ger Krieger  
Deutschens Landes Feind gefelt.

Wie die Blumen auf den Auen  
Erwachen unter Frühlingstheun,  
Kann das Volk im Frieden bauen,  
Land und König wohl bestehn.

Gedert Frühling, sei willkommen  
Unserm König, Seinen Haas!  
Sei willkommen unserm Volk!  
Segen sende von Dir aus.

Johanngeorgenstadt, 22. April. Von dem vor mehreren Wochen in den Breitenbach gefallenen 6jährigen Knaben ist bis jetzt noch keine Spur aufgefunden worden. Vor mehreren Tagen fiel abermals ein Kind in den zur Beyreuther'schen Bretmühle führenden Mühlgraben, wurde aber, nachdem es eine kurze Strecke mit fortgeschwemmt worden war, noch lebend aus dem Wasser gezogen. Vorgestern fiel nun wieder ein 5jähriges Mädchen in der Nähe des österreichischen Zollamtes von einem für den Verkehr nicht zulässigen Stege in den stark angeschwollenen Breitenbach, wurde ca. 1 km weit mit fortgerissen und blieb in Wittigsthal unterhalb des Gasthofes an einem Pfahl hängen. Das Kind, welches die Tochter des Cigarrenmachers Dautenhahn war, wurde todt ans Land gezogen und hatte am Kopfe, wie an dem übrigen Körper nicht unerhebliche Verletzungen erhalten.

Dresden. Ihre Majestät die Königin hat sich höchstwahrscheinlich auf der langen Eisenbahnsahrt und infolge des durch Lawinensturz auf dem Brenner sich nothwendig gemachten Umsteigens von einem Eisenbahnzug in den anderen, eine Erkältung zugezogen, so daß die hohe Frau hat das Bett hüten müssen.

Dresden. Die Mittheilung, betr. die für Montag anlässlich des Geburtstags Sr. Majestät des Königs Albert in Aussicht genommene Königsparade, bedarf insofern der Correctur, als sich die in Folge des ungünstigen Gesundheitszustandes Sr. Majestät des Kaisers Friedrich erfolgte Absage der Parade nur auf die von auswärtigen Garnisonen an derselben theilnehmenden Truppen (1. Husaren-Regiment und 1. Jäger-Bataillon) bezieht. Für die hier garnisonirenden Truppen ist eine Absage nicht erfolgt. Bezüglich dieser Truppen können andere Dispositionen ja unverzüglich getroffen werden. Demgemäß auch ist Sonnabend Mittag auf dem Alaunplatze die Vorparade unter dem Kommando des General-Leutnant Excellenz von Holleben vor sich gegangen.

Zwickau. Nachdem sich seit mehreren Tagen das Gerücht von einer eigenthümlichen Gesamt-Erkrankung verschiedener Familien in Schedewitz ver-

breitet, welche man auf den Genuß von geräucherter Bratwurst zurückführen will, haben die Erörterungen der dasigen Ortsbehörden ergeben, daß die fragliche Wurst aus einem Nachbarorte stammt und nur in Schedewitz durch Kleinverkauf sich vertheilt hat, und daß zwar bis jetzt die mehrfache Untersuchung auf Trichinen erfolglos geblieben ist (die fragliche Wurst wird wohl gegessen sein), daß aber doch die Krankheits-Erscheinungen den Verdacht rechtfertigen, es werde sich hier um eine Trichinenepidemie handeln. Glücklicher Weise beschränkt sich die Anzahl der Erkrankten nur auf etwa 15 Köpfe, und sind sämtliche Fälle, bis jetzt wenigstens, nur als leichte zu bezeichnen.

Der Gutsbesitzer Reinhold Augustin in Dybin pflegte seines Vaters, des Bauerngutsbesitzers Augustin in Lückendorf, Acker mit zu bearbeiten. Am Dienstag beim Umspannen gerieth der Zuchtstier auf eine unerklärte Weise in Wuth, er stürzte sich auf R. Augustin und tödtete ihn. Der Verunglückte war ein wackerer, ruhiger und besonnener Mann. Abgesehen von seiner übrigen Familie hinterläßt A. einen vollständig blinden Vater. — Ein anderer Bericht über dieses Vorkommniß besagt, daß der Verunglückte den Stier nach beendeter Arbeit ausgesträngt und das Leitseil sich um den Leib gewunden hätte. Das Thier, nunmehr gezwungen, sich nur im Kreise zu bewegen, wurde wüthend und fiel seinen Herrn an; zunächst verlegte er den Mann durch einen Stoß an den Kopf, wobei sich ein Horn in der Gegend des Ohres einspießte. Nunmehr förmlich in Raserei versetzt, warf der Bulle den unglücklichen Mann mehrmals mit den Hörnern in die Luft und zerstampfte ihn mit den Hufen, bis derselbe seinen Geist aufgegeben hatte. Ein Nachbar und ein Grenzaufseher versuchten dem wüthenden Stier sein Opfer zu entreißen, mußten aber alsbald die Flucht ergreifen und sich nach einer dem Acker nachstehenden Windmühle zurückziehen. Alsdann umkreiste das wüthende Thier noch längere Zeit die Mühle, begab sich aber dann allein nach dem Gehöfte zurück. Zu erwähnen ist, daß der Vater des Verunglückten im Vorjahre durch den Schlag einer Kuh ein Auge verlor und in weiterer Folge des Unfalles gänzlich erblindet ist.

### Das Geständniß.

Novelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

„Nimm dies,“ fuhr der Andere fort, indem er Eugen ein altes Zeitungsblatt überreichte, „da kannst Du die ganze Geschichte lesen, wie die Herren am grünen Tische sie durch ihre trüben Brillen gesehen haben, und ich brauche sie Dir nicht erst zu erzählen. Aber ich bin unschuldig.“

Eugen nahm die Zeitung in die zitternde Hand und las darin die ganze, ausführlich wiedergegebene Schwurgerichtsverhandlung. Da konnte keine Täuschung obwalten. Der Verurtheilte war sein Vater gewesen, und in den vorausgeschickten Personalien war sogar Eugen's und der Mutter gedacht. Einer Ohnmacht nahe, gab er das fürchtbare Blatt zurück.

„Du sagtest, Du wärest unschuldig, Vater!“ stammelte er, das Wort Vater nur schwer über die Lippen bringend.

„Höre mich an, Eugen. Vor einigen Wochen gelang es mir, mit noch einem Sträflinge aus dem Zuchthause zu entfliehen. Mein Fluchtgenosse war Niemand Anderer, als jener Marquardt, der in der Schwurgerichtsverhandlung eine für mich so verderbliche Rolle gespielt hatte. Wegen wiederholter Geldunterstellungen war er zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, so daß ich im Zuchthaus seine Bekanntschaft erneuerte. Seinem wohl vorbereiteten Fluchtplane, in den er mich einweichte, verdanke ich mein Entkommen. Während unserer Flucht entdeckte er mir eines Abends in trunkenem Zustande, daß er selbst den Nord an Hardtsfelder begangen habe. Um die Zeit, wo ich mich mit diesem allein im Comtoir befand, war Marquardt noch einmal am Hause vorüber gekommen, hatte hinter den Fensterläden heftigen Wortwechsel gehört und sich aus Neugierde in die Packammer geschlichen, welche auf der anderen Seite des schmalen Korridors dem Comtoir gegenüber lag. Raum befand er sich in seinem Versteck, als er mich aus dem Comtoir heraustreten und in dem hell erleuchteten Raume den Prinzipal vor dem offenen Geldschrank stehen sah. Schon als Marquardt von diesem vernommen hatte, daß er mit den elftausend Gulden werde nach der Grenzstation reisen müssen, was er vor Bericht wohlweislich in Abrede stellte, war in ihm der Gedanke aufgestiegen, mit dem Gelde durchzugehen. Schnell war jetzt sein Entschluß gefaßt. Ohne Ahnung davon, daß sich die elftausend Gulden nicht mehr im Kassenschranke, sondern in meinen Händen befanden, trat er leisen Schrittes in's Comtoir und schlug mit meinem, ihm gerade zur Hand liegenden, eisernen Lineale Herrn Hardtsfelder zu Boden. Marquardt's Enttäuschung war fürchtbar, als er statt der im Kassenschranke vermuteten Tausende nur eine unbedeutende Summe fand, die er unberührt ließ. Ungefahren stahl er sich davon, und so entging der Mörder der Gerechtigkeit! — und an seiner Stelle traf mich, Deinen armen Vater, die Strafe.“

„Entsetzlich!“ stöhnte Eugen, von dem Gedanke des unschuldig Verurtheilten tief erschüttert, und wagte zum ersten Male dessen Hand zu ergreifen. „Aber nun kann ja noch Alles gut werden, da Deine Schuldlosigkeit erwiesen ist.“